



Tischzeug „Karnevalsklänge“, Entwurf der Bordüre von Paul Thoma in Asch, der Mitte von Alois Bohla in Deutsch-Liebau, ausgeführt von Norbert Langer & Söhne in Deutsch-Liebau

des Gegenteil, das „Andere“, vor allem das Nichtgestrige, das nicht auf der ewigen Werkelwalze Abgeleierte. Bei einem grossen Teile des Publikums dringen sie damit nicht durch, aber sie überlassen ihren Fall ruhig der Zukunft. Die sonderbare Weltvoll Spuk und Deutsamkeit, die sie aufgebaut haben, wird nie wieder versinken, sie ist eine jener Zauberinseln, die mitten in unserer polytechnischen Welt, zwischen drei Eisenbahn- und vier Dampfschiffstationen, plötzlich auftauchen und sind, weil sie sind. Wer will, bei der proteischen Vielgestaltigkeit des modernen Geistes, dieser oder jener seiner Gestalten die Berechtigung absprechen? In dieser Stimmungssphäre bewegt sich auch ein kleines, gruseliges Phantasiestück: „Aus dem Reich des Todes“,

zu dem der Seziersaal den Stoff geliefert hat. Es ist ein Versuch, wie manches andere Bild auch, selbst unter den Landschaften, zum Beispiel der fruchtebeladene Birnbaum, oder die „goldenen Äpfel“. Es sind die Fühler, die der Künstler ausstreckt in die Welt des Sichtbaren, nach Zielen, die ihm noch unsicher vorschweben. Mehrere neue Landschaften und weibliche Porträts Klimts finden auch bei Gegnern vielen Anklang. So stark der Zug von Unverkennbarkeit ist, der durch alle seine Arbeiten geht und sie so persönlich macht, ist doch die Mannigfaltigkeit innerhalb seines Schaffens gross. Auch in seinen Bildnissen, die scheinbar mit so gleichartigen Elementen wirken, tauchen immer neue malerische Probleme auf. Jedes hat in Wurf und Tonart, in Charakter und Stimmung eine Besonderheit für sich. Eine junge blonde Dame in Weiss, mit vier hell lila Seidenbändern vorne die Figur entlang, ist diesmal das vielbewunderte Porträt.

HAGENBUND. In den gemütlichen Räumen des Hagenbundes ist eine neue hübsche Ausstellung eröffnet. Ihre Verwandtschaft mit den früheren verleugnet sie nicht, da es doch immer die nämlichen Kräfte sind, die sich an den nämlichen Aufgaben messen. Es wäre auch vielleicht schon an der Zeit, an Aufmischung zu denken, durch Herbeiziehung anderer Elemente, da das Publikum, wie es schon ist, eine so kleine Gesellschaft bald auswendig weiss. Glücklicherweise sind einige experimentell gesinnte Mitglieder vorhanden, die sich gern an Neuerem versuchen. So fast alljährlich Ludwig Ferdinand Graf, der neben verschiedenen Porträts einen neuartigen Gollinger Wasserfall bringt. Diese ernste und intensive Arbeit ist aller Anerkennung wert. Es ist darin eine starke Fähigkeit zu stilisieren. Der ganze Wasserfall ist auf seine Haupttypen zurückgeführt, auf die stehende Wassersäule, den zerstiebenden Wasserschleier und das unten auseinanderrinnende Wassergetümpel. Zur Feststellung dieser Phänomene bedarf es einer